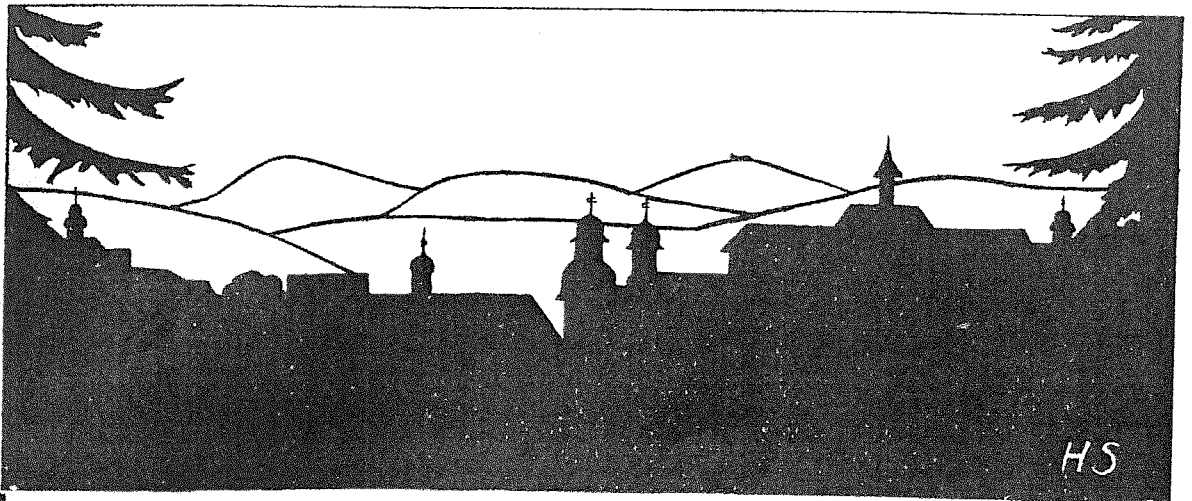




Nachrichten

der
Bergakademie
Clausthal

2. Heft

==== Dezember 1937 =====

Inhalt.

- I. Von den akademischen Feiern der Bergakademie im Sommersemester 1937.
 - II. Von den akademischen Feiern der Bergakademie im Zwischensemester 1937:
 - 1.) Feierliche Einführung der jungen Semester am 11. und 12. August.
 - 2.) Jahresfeier der Bergakademie am 24. und 25. September.
 - 3.) 200-Jahrfeier der Göttinger Universität.
 - III. Studentenkampfhilfe und Ring alter Clausthaler.
 - IV. Ein neues Podium in der Aula.
 - V. Berichte über Exkursionen:
 - 1.) Die Gefolgschaft der Bergakademie Clausthal auf der Ausstellung „Gau am Werk“ in Hannover.
 - 2.) Gemeinsame Exkursion der Dozenten nach Mansfeld, Halle, Magdeburg vom 11. bis 14. Oktober.
 - 3.) Exkursionen, veranstaltet von einzelnen Instituten.
 - VI. Besuche von auswärts.
 - VII. Persönliches.
-

I. Von den akademischen Feiern der Bergakademie im Sommersemester 1937.

Das Sommersemester 1937 wurde durch die feierliche Rektoratsübernahme des Professors Dr.-Ing. Grothe, die am 10. April stattfand, eingeleitet. Am 1. April 1936 hatte der damalige Rektor, Professor Nehm, nach einjähriger Rektoratszeit, einem ehrenvollen Rufe an die Technische Hochschule Aachen folgend, Clausthal verlassen und seitdem hatte der damalige Prorektor, Professor Dr. Valentiner, vertretungsweise die Rektoratsgeschäfte geführt. Unter dem 20. Februar 1937 hatte der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung den Professor Dr.-Ing. Grothe zum Rektor ernannt.

Die Rede, die Professor Dr.-Ing. Grothe am 10. April in der Aula der Bergakademie gehalten hat, ist bereits im Druck erschienen, worauf hier verwiesen sei.¹⁾ In ihr sprach er von den Aufgaben und der Zukunft der Bergakademie, einer Hochschule, die in erster Linie eine Erziehungs- und Bildungsstätte für Ingenieure auf dem Gebiete des Berg- und Hüttenwesens sei, in zweiter Linie eine Pflege- und Forschungsstätte für die in das Unterrichtsgebiet fallenden Wissenschaften. Eindringlich erinnerte er daran, daß nur der Gemeinschaftsgeist ein großes Ziel erreichen lasse. Pflicht sei es, den Gemeinschaftsgedanken zu pflegen und darüber zu wachen, daß der geschlossene Organismus wie auch jedes einzelne Glied der Hochschule vom nationalsozialistischen Geist erfüllt sei. Im Anschluß an seine Ausführungen verabschiedete Grothe mit der Ueberreichung der Diplomprüfungsurkunde 6 Bergleute und einen Markscheider, die kurz vorher ihr Schlußexamen bestanden hatten, und verpflichtete die jungen Kommilitonen, die nun in das akademische Leben der Bergakademie eintraten, mit Handschlag, treue akademische Bürger unserer Hochschule zu werden.

Danach überbrachte Professor Dr. Lenkeit-Göttingen die Grüße und Glückwünsche der benachbarten und befreundeten Universität Göttingen und des Gaudozentenbundesführers. Weiter sprach der Studentenfürher der Bergakademie Stein über die Aufgaben der Studentenschaft im allgemeinen und an der Bergakademie im besonderen, und der neue Dozentenführer und Prorektor der Bergakademie Prof. Dr.-Ing. Buschendorf über seinen eigenen

¹⁾ Piepersche Buchdruckerei und Verlagsanstalt Clausthal-Zellerfeld.

neuen Pflichtenkreis, dem bisher die schnelle und zielbewußte Arbeit des Kameraden Grothe gegolten habe. Er sei sich bei Uebernahme der Führung der Dozenten bewußt, daß sie der Weiterentwicklung der Hochschule im nationalsozialistischen Sinne zu dienen habe. „Erst, wenn wir wissen, daß nationalsozialistisches Denken alle Volksgenossen wirklich von Herzen und innerlich erfüllt, und wenn wir wissen, daß Deutschlands Jugend vor allem die herrliche Idee des Führers in sich aufgenommen hat, können wir dieser Jugend das Werk unserer Generation in die Hände geben mit dem Glauben, daß ihr das große Ziel gelingt, ein ewiges Deutschland“.

Die Feierstunde schloß mit der Führerehrung und den Nationalliedern.

Wie in den vergangenen Jahren fand am Abend des 1. Mai ein überaus fröhlicher Kameradschaftsabend statt. Lustige Aufführungen und witzige Bilder, nicht ohne Anzüglichkeit, zeigten das schauspielerische Talent, die gute Beobachtungsgabe und den anregenden Humor manchen Gefolgschaftsmitgliedes. Sie ließen im Wechsel mit Sport, Tanz und gemütlicher Unterhaltung allen Anwesenden die Zeit des Abends schnell vergehen. —

Zu weiterer Festlichkeit war im Sommersemester keine Gelegenheit. Das Fest des Vereins der Freunde, die Jahresfeier der Bergakademie, die für den 19. Juni in Aussicht genommen war, mußte auf gelegeneren Zeit, den 24. und 25. September (s. u.) verschoben werden.

II. Von den akademischen Feiern der Bergakademie im Zwischensemester 1937.

1.) Feierliche Einführung der jungen Semester am 11. und 12. August.

Mit dem 2. August begann, wie an den anderen Technischen Hochschulen Deutschlands, das Zwischensemester, das in diesem Jahre auf Grund der Verfügung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 3. März 1937 eingeschoben werden sollte. Die feierliche Immatrikulation fand am 11. August in der Aula der Bergakademie in Anwesenheit vieler Dozenten und älterer Studenten statt. Der Rektor, Prof. Dr.-Ing. Grothe, hielt dazu folgende Ansprache:

Meine Kameraden!

Zum zweiten Male im Verlauf weniger Monate haben wir uns hier versammelt, um im feierlichen Rahmen junge Männer, die sich unserer Hochschule anvertrauen wollen, in unsere Gemeinschaft auf-

zunehmen. Schon immer hat der Zeitpunkt, an dem der heranwachsende Mensch die Schule mit dem Zeugnis der Reife verläßt und zur Ausbildung für den selbständigen Beruf auf die Hochschulen Deutschlands zieht, als ein besonderer Wendepunkt gegolten, und es rechtfertigt sich, diesem entscheidungsvollen Vorgang einige Augenblicke zu weihen und durch Besinnung auf seine Bedeutung unser aller Wirken die von Zeit zu Zeit notwendige Ausrichtung zu geben.

Schon rein zeitlich gesehen, sind diese 4 oder 5 Jahre, die Sie an der Hochschule verbringen, in denen Sie vom Jüngling zum Manne heranreifen, keine rasch vorübergehende Episode, sondern vielmehr der Lebensabschnitt, in welchem der Mensch die bleibendsten Eindrücke empfängt und von dem sein ganzes späteres Leben seine Prägung erhält. Noch stehen Sie nicht auf eigenen Füßen und brauchen nicht um Ihre oder um die Existenz einer Familie zu ringen, noch können Sie Ihren Beruf wählen, noch stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen. Sie empfinden aufatmend die Entlassung aus dem starren Zwang der Schule und der direkten Bevormundung und Kontrolle des Elternhauses, aus der unerbittlichen Disziplin des Arbeitsdienstes oder der Wehrmacht als Befreiung und im ersten Glücksgefühl dieser Gelöstheit von bisher vielleicht hart empfundenen Fesseln wehren Sie sich gegen die Vorstellung, daß dieses Freiheitsgefühl schwinden könnte, um neuer ernster Pflichterfüllung Raum zu geben. Das war auch früher Hintergrund des romantischen Bildes, das sich der Mulus von der ungebundenen Freiheit des Burschenlebens machte. Die Fuchsenzeit gilt ja auch heute noch bei vielen Akademikern als die schönste und glücklichste Zeit des Lebens und bedauernd glauben sie feststellen zu müssen, daß die Romantik der früheren Studentenzeit verschwunden und kein das Gemüt des Menschen gleichwertig erfrischender Ersatz vorhanden sei. Sie übersehen dabei zumeist, daß die Erinnerung die Vergangenheit stets mit rosigem Licht überhaucht und daß andererseits eine glückliche und erinnerungsreiche Jünglingszeit nicht nur ein Privileg der Akademiker gewesen ist: Jeder gesunde Mensch durchlebt diese Zeit der überschäumenden Lebensfreude der Jugendkraft und des stürmischen Dranges.

Wenn wir auch jetzt noch nicht wissen, welchen Stil sich der deutsche Student von morgen aus dem durch die neue Weltanschauung gesteigerten Kraft- und Lebensgefühl in Verbindung mit dem Wissen um den Lebenszweck formen wird, daß er nicht zum Mucker, zum Weichling oder zum müden Intellektuellen herabsinken wird, dafür sorgt der gesunde Geist, der in unserem Volke eingezogen ist und der alle Lebensformen und Äußerungen dieses Volkes stets befruchtet wird. Der junge Mensch, der heute auf Deutschlands Hochschulen kommt, ist eben kein Mulus mehr in dem diesem Wort von früher her anhaftenden Sinne eines schüchternen, romantischen Schwärmers und gerade in den Dingen des Lebens oft reichlich unbeholfenen und unreifen Jünglings, der die Eierschalen einer zu lange ausgedehnten Kinderstube erst beim Einzug in die Hochschule abstreifen mußte und den dann ältere Kameraden wie weichen Ton zu formen begannen und natürlich den Stempel dieser oder jener Verbindung

aufdrückten. Nein, diesen Typ gibt es schon lange nicht mehr, der Begriff des Mulus ist verblaßt, und vor den gewaltigen Geschehnissen, an denen wir teilhaben, wirkt auch das Bild des bierseligen Studiosus fremd und unbehaglich.

Das Bild ist aber so noch nicht vollständig. Es gab auch andere, die, aus einem entbehrungsreichen Leben in wirtschaftlich beengten häuslichen Verhältnissen kommend, auch als Student nur eines kannten: Die harte, wiederum entbehrungsreiche Zeit des Arbeitens, um möglichst bald mit dem Studium fertig zu werden. Und mit der fortschreitenden Verelendung Deutschlands wurde gerade diese Gruppe von Studenten stärker und stärker. Diese mußten mit bitteren Gefühlen, die natürlich dem Zusammenwachsen der Studentenschaft zu einer Kameradschaft absolut hindernd im Wege standen, manchen Erscheinungsformen eines zwar traditionellen, aber dem Zeitgeist nicht mehr entsprechenden studentischen Komments gegenüberstehen.

Dazu kam eine dritte Gruppe, die, berührt von dem politischen Sturm, der in Deutschland auf der einen Seite die völkischen Kräfte und auf der anderen die des zersetzenden jüdischen Geistes zur stärksten Aktivität entfachte, die Fahnen des politischen Kampfes in die Hochschule trugen, da sie nicht verstehen konnten, daß diese Hochschulen in dem gewaltigen Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes ein Sonderdasein führen wollten. Diese Gruppe paßte weder zu den einen noch zu den anderen bisher vertretenen Typen. Und es mußte sich entscheiden, welche Richtung die spätere zukunftsgestaltende sein würde. Kompromißlösungen, die stets den Todeskeim in sich tragen, hat der Nationalsozialismus immer abgelehnt. Er verlangt nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern auch die einsatzbereite Entscheidung auf das Entweder—Oder. Die Entscheidung ist lange gefallen, und es ist nicht nur nutzlos, sondern es entbehrt auch jeder Berechtigung, einzelne Erscheinungen der sich neuformenden studentischen Lebensordnung zu vergleichen mit ähnlichen Erscheinungen der Vergangenheit und daraus Schlüsse auf den Wert oder Unwert des Prinzips zu ziehen.

Dies ist auch alles, so meine ich, nicht das Bedeutungsvollste, sondern der vollständige Wechsel, den jeder nun in seiner Stellung zu sich selbst vorzunehmen hat. Bisher waren Sie Untergebene, Unverantwortliche. Sie mußten gehorchen und sich einordnen und unterordnen, und dies geschah nicht freiwillig, sondern unter dem mehr oder weniger empfundenen Zwang familiärer oder staatlicher Autorität. Von nun an werden Sie selbst verantwortlich. Sie haben eigene Entscheidungen zu treffen. Sie müssen freiwillig tun, was Sie für recht und notwendig halten. Sie werden verantwortlich gegenüber der Gemeinschaft, den Kommilitonen, der Hochschule, dem Staat und letztlich der Volksgemeinschaft. Sie können wohl fragen und sich beraten lassen, und es wird sehr zweckmäßig sein, dies ausgiebig zu tun, aber niemand kann Ihnen die Verantwortung mehr für das, wozu Sie sich entscheiden und was Sie tun, abnehmen. Das bezieht sich nicht allein auf die Gestaltung des Studiums, d. h. auf die Auswahl der Vorlesungen und Teilnahme

an Uebungen und dergleichen, sondern auch auf die freiwillige Entscheidung über die Einordnung in die Gemeinschaft, die freiwillige Uebernahme der kleinen und großen Pflichten und das selbstverantwortliche Bewußtsein, daß die Ehre des Mannes in der Treue liegt, in der Treue zu seinem gegebenen Wort, in der Treue im Einstehen für die ehrlich gewonnene Ueberzeugung, in der Treue zu den freiwillig übernommenen Verpflichtungen, in der Treue zur Kameradschaft.

Die Hochschule im nationalsozialistischen Reich ist auch an sich nicht mehr die gleiche wie früher. Sie hat, wenn auch die äußere Form, ihre Einrichtung, ihre Organisation und die Methodik ihrer Arbeit im wesentlichen doch dieselben sind, einen anderen Geist, eine prägnantere Zielsetzung erhalten. Wenn dies auch an unserer kleinen Hochschule, die schon in ihrer Bezeichnung als Bergakademie eine klare Aufgabe in sich trägt, nicht so auffällig ist wie an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten, so wollen wir uns aber doch hüten, Verwandtheit und Gleichheit zu verwechseln. Es ist bekanntlich viel schwieriger, Unterschiede dort zu erkennen, wo sich die Dinge berühren, als dort, wo sie weiter entfernt voneinander sind. Die Aufgabe unserer Hochschule ist, junge Menschen, die Lust und Eignung und damit die Berufung in sich fühlen, Ingenieure des Berg- und Hüttenwesens zu werden, und die damit auch den Wunsch und Willen verbinden, führende Stellungen in diesen Sparten der deutschen Wirtschaft einst einzunehmen, zu Männern heranzubilden, die das geistige Rüstzeug für die Ausübung ihres Berufes voll erworben haben und über das rein handwerkliche Wissen und Können, das schließlich auch eine Fachschule höherer Art vermitteln könnte, hinaus imstande sind, selbstschöpferisch aus eigener wissenschaftlicher Denkarbeit heraus die Probleme ihres Fachgebietes vorwärts zu treiben.

Am Anfang aller wissenschaftlichen Arbeit muß das Bemühen stehen, sich das zu erarbeiten, was die geistigen Generationen vor uns geschaffen haben. Denn wir stehen nicht allein und losgelöst in unserer Wissenschaft, sondern auf den Schultern derer, die vor uns an diesem gewaltigen Bau gearbeitet haben. Und wenn man nicht eingedrungen ist in das geschichtliche Werden einer Wissenschaft und sich hineingefühlt hat in das Ringen und Streben, in die Systematik der Problemstellung und die methodische Lösung durch die großen Vorbilder geistigen, schöpferischen Schaffens, wird man selbst nicht, die vorhandenen Entwicklungslinien fortzusetzen, in der Lage sein. Gerade bei dieser ersten wissenschaftlichen Arbeit, die Sie nun auch zum ersten Male selbständig vorzunehmen sich bemühen wollen, ist es notwendig, daß Sie sich selbst Rechenschaft ablegen über Ihre Eignung und Begabung zu dem gewählten Beruf, damit Sie nicht in falscher Richtung ihre Kräfte abnutzen.

Alles Wissen und geistige Können ist wertlos, wenn der Wille und die Kraft zur Anwendung dieses Wissens nicht vorhanden sind, und es ist schädlich, wenn die Anwendung dieses Wissens in einer Richtung erfolgt, die nicht mit dem Kampf der Nation um ihre

Existenz und ihren Fortbestand im Einklang steht. Das Wissen gibt noch lange keinen Anspruch auf Führertum. Führer bilden sich nur in und aus der Gemeinschaft. Die Stählung des Körpers, die Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit und damit auch des so wichtigen natürlichen Instinktes, die Erziehung des Willens, das lernt oder fördert man nicht in den Hörsälen, Laboratorien und Bibliotheken, das bringt allein der kämpferische Einsatz im Sport, im Wettkampf der Mannschaft, im Gemeinschaftsdienst der Kampfformationen, die von der Partei geschaffen und stets mit dem vorwärts treibenden Geist des Führers erfüllt werden. Die Entwicklung zu einer charakterstarken Persönlichkeit, die letzten Endes allein die Autorität eines Führers gewährleistet, kann sich nur in der Auseinandersetzung mit sich selbst und den Problemen der Umwelt, also dem Volke vollziehen. Das eine bietet Ihnen die Hochschule mit ihren Einrichtungen, hier sollen Sie zum selbständigen Denken und Handeln erzogen werden, um durch selbständiges Denken und Handeln zu verantwortungsbewußten Persönlichkeiten sich zu entwickeln, und dort in den Formationen, in denen das ganze Volk vertreten ist, haben Sie die Entwicklung zur Persönlichkeit, zum Führertum, immer wieder unter Beweis zu stellen und zur Reife zu bringen. Wer sich diesem entzieht um des eigenen vermeintlichen Vorteiles willen, wird enttäuscht sein: die Kraft des neuen deutschen Existenzwillens wird auf die Dauer trotz aller vielleicht vorhandenen Verbindungen dafür sorgen, daß er in untergeordneten Stellungen bleibt. Es ist aber Pflicht eines jeden, nach dem Höchsten zu streben. Nicht die Frage, wie komme ich möglichst schnell zu Amt und Brot soll Sie lenken, sondern man arbeite so, daß man sich das Bestmögliche an Kenntnissen und Fertigkeiten für den späteren Beruf erwirbt, um das Bestmögliche zu leisten für Deutschland.

Niemand wird etwas Bleibendes und Wertvolles gewinnen, der nicht auch selbst etwas Wertvolles gibt. Geben Sie dieser Hochschule etwas von Ihrem Reichtum und Sie werden reich belohnt werden. Ich meine nicht das Studiengeld, dafür wird ja nur ein kleiner Teil dessen abgegolten, was Ihnen der Staat, die Volksgemeinschaft, durch die Einrichtungen der Hochschule bietet. Geben Sie dieser Gemeinschaft etwas von Ihrem inneren Reichtum, von Ihrem Willen zum selbstlosen Einsatz für eine hohe Aufgabe, von Ihrer sorgenden Liebe und Treue. Fühlen Sie sich als Glied dieser Gemeinschaft mitverantwortlich für das Ansehen und den Ruf, für die Weiterentwicklung und Größe dieser Hochschule und Sie werden das beglückende und stärkende Hochgefühl als inneres Erlebnis aus dieser Hochschulzeit mit hinaus nehmen ins Leben, das jede gute selbstlose Tat dem Menschen als Dank schenkt.

Erweisen Sie sich würdig der besonderen Gunst des Schicksals, das Ihnen die Möglichkeit bietet, mehr Wissen und Können sich anzueignen als vielen anderen und bei weitem nicht schlechteren Volksgenossen! Lassen Sie sich niemals zu der verhängnisvollen Auffassung verleiten, das akademische Studium sei besser oder gar feiner als irgend ein anderer Bildungsgang! Vergessen Sie auch nie die

schicksalsernste Zeit, in die Sie hineingestellt sind und die von Ihnen verlangt, das Höchste einzusehen, um das Höchste zu erreichen und es dienstbar zu machen der Volksgemeinschaft, aus der Sie kommen, in der Sie stehen und leben und der Sie alles verdanken.

Dann leben Sie den Geist, den ich vor einigen Monaten als das innere Gesetz dieser Hochschule bezeichnet habe und der in der Rede niedergelegt ist, die ich Ihnen zugleich übergebe und zum Studium empfehle.

Ich habe Sie nun auf die Einhaltung der Satzung der Hochschule zu verpflichten. (Verpflichtung durch Handschlag.)

Meine lieben Kameraden! Mit diesem Handschlag und mit der Aushändigung der Matrifel sind Sie als vollgültiges Mitglied in unsere akademische Gemeinschaft aufgenommen. Sie sind damit im Besitz aller Rechte und aller Pflichten eines deutschen Studenten. Nutzen Sie die Zeit und die Ihnen hier an der Hochschule gebotenen Gelegenheit zu Ihrem und des ganzen Volkes Nutzen aus. Gehen Sie pflegsam um mit den Gütern des Staates, den materiellen wie den ideellen. Vor allem aber erwerben Sie sich durch Bewährung in der Kameradschaft das beste Zeugnis, das ein Mann erwerben kann: werden Sie Kerle.

Darauf nahm der Studentenfürher Stein das Wort zu folgender Ansprache:

Von den drei großen Aufgaben, die der deutschen Hochschule gestellt sind, nämlich der Forschung, Lehre und Erziehung, ist die letztere wohl in erster Linie Aufgabengebiet der deutschen Studentenschaft. Grundlage zur Durchführung dieser Aufgabe ist die studentische Selbstverwaltung, die jahrzehntelang Forderung und Sehnsucht des deutschen Studententums war und im nationalsozialistischen Staate unter Führung des Reichsstudentenfürherers Dr. Scheel Wirklichkeit geworden ist. Viel ist in der Vergangenheit des deutschen Studententums um die Selbstverwaltung als Ausdruck studentischen Willens und Verantwortungsbewußtseins gerungen worden. Erst den Frontsoldaten, die aus dem großen Völkerringen in die Hörsäle zurückkehrten, die draußen im Felde die größte Verantwortung getragen hatten und nach ihrer Rückkehr nicht nur Objekte der Erziehung sein wollten, sondern Mitgestalter an den Aufgaben der Hochschule und Wissenschaft, ist es gelungen, den ersten großen Erfolg zu erkämpfen. So kam es 1919 zur Gründung der deutschen Studentenschaft, die in der schwersten Zeit immer Hort des nationalen und völkischen Willens war. Nach der Machtübernahme begann eine große Entwicklung in der deutschen Studentenschaft und dem Studentenbund, die schließlich nach manchen, allerdings unerfreulichen Vorgängen zur Einigung des Studententums führte und vom Staat durch Verkündung der neuen Verfassung der Studentenschaft und von der Partei durch Erhebung der Reichsstudentenführung zum Hauptamt der NSDAF. vollkommen anerkannt wurden. Alle ängstlichen Bedenken, daß aus der deutschen Hochschule mit ihren Studenten eine Fachschule mit Schul-

erziehung werden würde, sind vollkommen abwegig, wenn auch gerade heute die Bedeutung und Leistung der deutschen Fachschule als ausgezeichnet anzuerkennen ist: Wir deutschen Studenten wissen aber um die Aufgaben, die uns gestellt sind. Wir wissen, wie der Reichsstudentenführer in Heidelberg sagte, daß die Zeiten der Wissenschaft nicht vorüber sind, sondern eine Zeit gekommen ist, in der es einer erneuerten, nationalsozialistischen Wissenschaft bedarf. Ohne Wissen und Klugheit, ohne hervorragende Fachkräfte kann auf die Dauer kein Volk bestehen, aber es bedarf dabei eines Charakters und einer eisernen Glaubenserziehung und hier wollen wir Studenten uns besonders einsetzen, um durch unsere Erziehungsarbeit einen Studententyp heranzubilden, der diese Voraussetzungen, wenn er einmal von der Hochschule zieht, mit ins Leben nimmt. Die Gemeinschaftsform aber, die allein noch die Berechtigung hat, diese Aufgaben durchzuführen, ist die Kameradschaft des Studentenbundes. Jahrzehntelang haben in der Vergangenheit die Korporationen die Aufgaben, die ihnen gestellt wurden, auf das Gewissenhafteste erfüllt und Menschen geprägt, die im Leben ihren Mann gestanden haben und stehen. Aus uns allen bekannten Gründen mußten die Korporationen ihre Fahnen einrollen, die alten Formen mußten weichen, aber der Geist ist geblieben. Was früher nur das Gemeingut weniger Bünde war, ist heute Grundsatz der gesamten Studentenschaft geworden. So entsteht im Laufe der Semester eine neue Gemeinschaft, die aufbaut auf den alten bewährten Grundsätzen des Waffenstudententums. Wenn früher nur ein Teil der Studentenschaft sich zu diesen Grundsätzen bekannte, so muß es uns heute mit Stolz erfüllen, wenn wir die Tatsache feststellen können, daß jeder jetzt Waffenstudent zu sein hat, daß er sich zu verpflichten hat, seine Ehre mit der blanken Waffe zu verteidigen. Ein Student, der die unbedingte Genußtuung verweigert, ist nicht mehr denkbar, keinesfalls wenigstens bei uns in Clausthal. Ebenso ist es nicht mehr denkbar, daß ein Student sich den Forderungen, die das Gemeinschaftsleben innerhalb einer Kameradschaft an ihn stellt, verschließt. Die junge Studentenschaft muß sich bewußt sein, daß sie eine hohe Verpflichtung und Tradition übernimmt.

Das Leben in unserer Kameradschaft, die ein Bund mit Lebensprinzip zu sein hat, verbindet, um alles auf einen kurzen Nenner zu bringen, geistige, seelische und körperliche Erziehung unter Betonung des politischen Soldatentums. Dr. Scheel sagte einmal das ganze Ziel der Kameradschaftserziehung in einem Satz zusammen und sagte: „Die Kameradschaft wird Männer formen, die nationalsozialistische Haltung, Selbstzucht, Sauberkeit und Ritterlichkeit mit körperlicher Widerstandsfähigkeit und der Beherrschung gesellschaftlicher Formen verbindet.“ Wir werden in Clausthal den angefangenen Weg weiterbeschreiten und versuchen, diesen Forderungen gerecht zu werden. Wir werden in diesem Semester nur eine Kameradschaft behalten, die die Zelle zum Aufbau weiterer Kameradschaften sein soll, sobald, was wir hoffen wollen, die Zahl der jungen Studenten so groß sein wird, daß der Bestand von 3 Kameradschaften gesichert ist. Das Leben der Kameradschaft wird in diesem Semester bestimmt werden

durch Festigung und Vertiefung der nationalsozialistischen Weltanschauung, die körperliche Erziehung in Gestalt von Mannschaftskämpfen, Leichtathletik, Schwimmen, Schießen und Fechten, wofür der Mittwochnachmittag und Samstagvormittag freigehalten sind. Höhepunkt dieses Ausbildungszweiges werden die Hochschulmeisterschaften sein. Wir werden zum ersten Male das Fechten in Gestalt der Sprungmensur unter Anleitung von Herrn Fechtlehrer Seaman-Rahne durchführen. Eine abschließende Stellungnahme zur Bestimmungs- und Schlägermensur ist der Reichsstudentenführung im Augenblick noch nicht möglich, da andere wichtige Fragen im studentischen Leben noch zu klären sind. Wir wollen jedoch hoffen, daß es in Zukunft nicht nur beim Fechten unter der schützenden Maske bleiben wird.

Weitere Punkte innerhalb des Kameradschaftslebens werden folgende sein: Gesellschaftliche Erziehung, Unterweisung in der Ehren- und Disziplinarordnung, Geschichte der deutschen Studentenschaft und Geschichte unserer Bergakademie. Gemeinsame Exkursionen, Turnfahrten und Tanzfeste sollen die Kameradschaft zu einer festen Gemeinschaft zusammenschmieden.

Nach zweisemestriger Zugehörigkeit zur Kameradschaft hat der junge Student eine Prüfung, die der früheren Fuchsenprüfung ähnelt, abzulegen, muß außerdem das deutsche Turn- und Sportabzeichen erworben haben, sowie einen regelmäßigen Dienst in einer Gliederung der Partei nachweisen können, was überhaupt Grundbedingung zur Aufnahme in den Studentenbund ist.

Dann wird er vom Reichsstudentenführer auf Vorschlag des örtlichen Studentenführers als Vollmitglied in den Studentenbund berufen. Nach weiteren zwei Semestern kann er aus dem aktiven Kameradschaftsbetrieb ausscheiden, bleibt aber stets in engster Beziehung zur Kameradschaft, da wir als eine der wichtigsten Forderungen das Lebensprinzip aufgestellt haben.

In großen Rügen habe ich Ihnen einen Ausschnitt aus dem Aufgabengebiet der Kameradschaft gegeben. Selbstverständlich wird jedem Zeit und Gelegenheit gegeben werden, in vollem Umfange seinem Studium nachzugehen. So ist heute die studentische Kameradschaft eine geschlossene Einheit.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch die Alten Herren die Notwendigkeit und den Sinn der Kameradschaftserziehung erkennen und dem Altherrenbund der deutschen Studenten beitreten, was umso leichter fallen dürfte, da durch die gewaltige Kundgebung in München der Weg jedem ehemaligen Studenten geöffnet ist, der auf dem Boden der unbedingten Genußnahme steht. Das Altsakademikertum, das in den letzten Semestern manchen ungerechtfertigten Anariff und manche Diffamierung hinnehmen mußte, ist durch das Bekenntnis des Reichsstudentenführers, der das Vertrauen von Partei und Staat besitzt, in jeder Beziehung rehabilitiert. Ich habe den festen Glauben, daß in nicht allzu ferner Zeit auch unsere Kameradschaft und später unsere Kameradschaften eine stattliche Altherrenschaft besitzen werden, ohne die in Zukunft ein studentisches Leben nicht mehr möglich sein wird.

Aus den Hochschulringen werden sich langsam die Altherrenschaften für die einzelnen Kameradschaften des Studentenbundes herausbilden. Es wird dabei selbstverständlich Sorge getragen werden, daß Alte Herren, die früher der gleichen Korporation angehört haben, nicht auseinander gerissen werden, denn niemand hat ein Interesse daran, alte Freundschaftsbande zu zerstören. Es kommt darauf an, daß die Alten Herren gern zu ihrer Kameradschaft gehen, ihr helfend und beratend zur Seite stehen und so in eine enge Verbindung mit der Kameradschaft kommen. Das soll vor allem durch Teilnahme an Kameradschaftsabenden, Festen, Feiern und Tanzabenden erreicht werden. Einmal im Jahre treffen sich die Mitglieder des Hochschulringes beim Hochschulfest, das mit Rechenschaftsberichten, Hochschulmeisterschaften und gesellschaftlichen Veranstaltungen den Höhepunkt des ganzen Jahres bilden wird.

Sie, die Sie heute zum ersten Male unter uns sitzen und Ihr Studium an unserer alma mater aufnehmen wollen, haben in den vergangenen Tagen durch Unterhaltung sowie durch meine heutigen Ausführungen einen Ueberblick über das neue studentische Leben bekommen. Sie haben freiwillig Ihren Eintritt in die Kameradschaft des NSD.-Studentenbundes erklärt, nachdem Sie versichert haben, daß Sie auf dem Boden der unbedingten Genugtuung stehen. Gehen Sie, bitte, ohne jedes Vorurteil in diese studentische Gemeinschaft und versuchen Sie in ihr das zu finden, was Sie Ihr Leben lang mit Ihrer Hochschule verbindet. Helfen Sie mit daran, ein Werk zu schmieden, das in aller Zukunft bestehen wird und kann.

Ich nehme nun die Kameraden Wenderoth, Blum, Schleisenbaum, Pinkboß, Menke, Wagner, Steinorth durch Handschlag in die Kameradschaft auf und überreiche Ihnen hiermit das Abzeichen des NSD.-Studentenbundes. Seien Sie mir immer bemüht, durch Leistung, charaktervolles und diszipliniertes Auftreten das Ansehen der Studentenschaft und damit der Bergakademie zu fördern und zu heben.

Neben der Kameradschaft bestehen an unserer Bergakademie die drei Fachschaften, die neben der Ausrichtung des angehenden Ingenieurs in nationalsozialistischer Wissenschaft, neben ihrem starken Bekennen zur berg- und hüttenmännischen Tradition den alljährlichen Reichsleistungskampf durchzuführen haben.

Wenn wir alle diese Aufgaben durchführen wollen, so ergibt sich die Notwendigkeit einer straffen Disziplin, Zucht und Ordnung und nur eine Gemeinschaft wird diese Aufgaben bewältigen können, die an ihre Angehörigen harte Forderungen stellt und unwürdige Elemente entfernt.

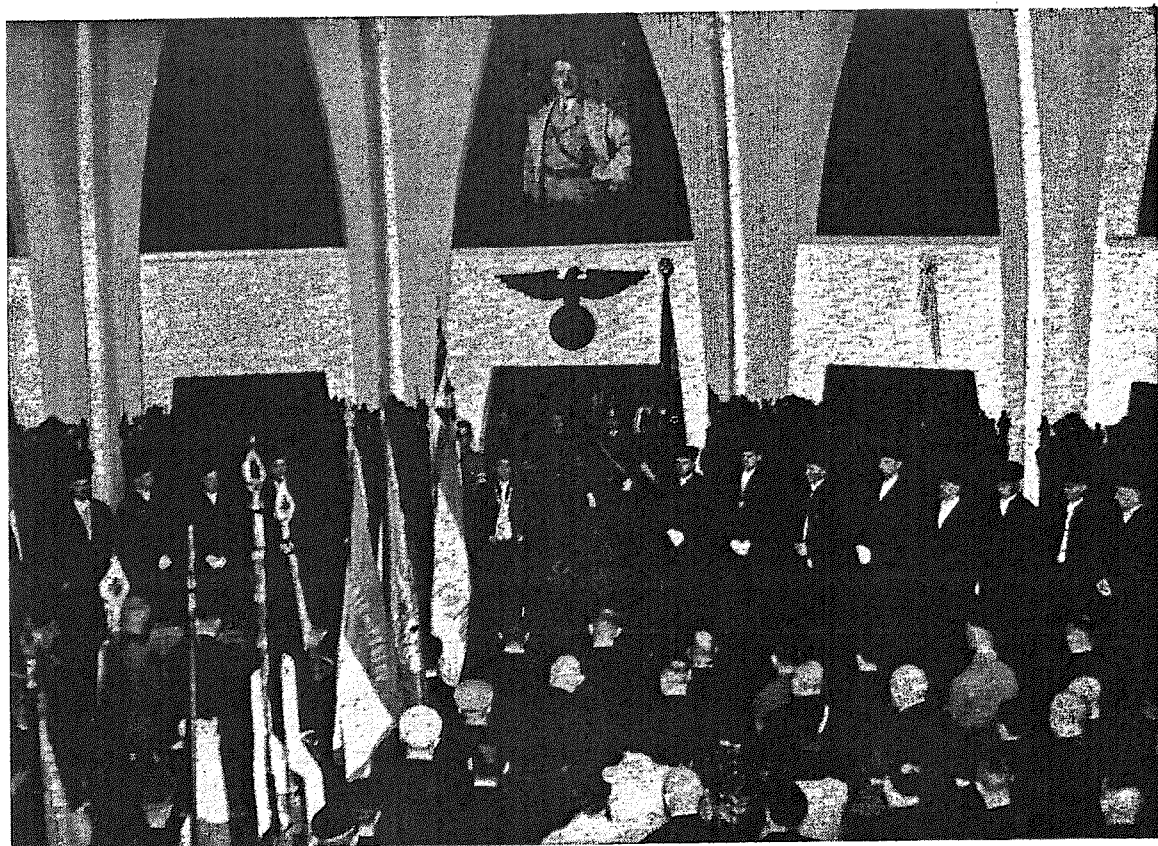
Seit langen Semestern ist es das erste Mal, daß wir im studentischen Leben eine klare Linie mit bestimmten Zielen und Aufgaben vor Augen sehen. Wir wollen unseren Stolz und unsere Ehre daran setzen, die uns gestellten Aufgaben zur Verwirklichung zu bringen und damit Anteil haben an der Neugestaltung der deutschen Hochschule.

lehr mir in vieler Hinsicht mehr geboten haben, als mein Studium in großen Städten. Es ist nicht, wie mancher glaubt, immer erforderlich oder gar erst möglich, mit einem eigenen Auto zu fahren, um die Schönheit der Harzer Berge zu genießen; gerade die Wanderungen zu Fuß oder mit dem Rad, wie sie früher bei uns üblich waren, haben uns viel geboten; daß daneben auch die fröhlichen Waldkneipen zu ihrem Recht kamen, versteht sich von selbst, und ich möchte diese Zeit nie missen. Unser alter Kampfruf von früher: „Aus dem Sumpf der Großstadt an den Busen der Natur, marsch, marsch!“ gilt für mich noch heute, und ich kann Ihnen nur den dringenden Rat geben, die Ihnen sich hier bietenden Möglichkeiten restlos auszunutzen und in den schönen Sommermonaten morgens in aller Frühe auf dem Sportplatz oder auf dem Bruchberg Ihren Körper zu erfrischen und die an sich recht erfreulichen Kneipen nicht so auszu dehnen, daß Sie am andern Morgen nicht mehr in der Lage sind, unsere herrliche Natur zu genießen. Wir unsererseits werden bestrebt sein, durch die altbekannten, beliebten Exkursionen, möglichst in Verbindung mit fröhlichen Wanderungen, zu Besichtigungen der benachbarten Werke dazu beizutragen, daß die Verse des alten Schnabelliedes: „Es ragen dunkle Tannen“ auch heute noch ihre Geltung behalten, und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine recht schöne und erfolgreiche Studienzeit auf den rauen, aber doch so schönen und gesunden Höhen des Oberharzes in der alten, lieben Bergstadt Clausthal!

2.) Jahresfeier der Bergakademie am 24. und 25. September.

Von größter Bedeutung und nachhaltiger Wirkung für die Bergakademie war die Jahresfeier am 24. und 25. September, verbunden mit der Hauptversammlung des Vereins von Freunden der Bergakademie, zu der frühzeitig eingeladen wurde. Einen besonderen Inhalt erhielt die Festlichkeit durch die feierliche Uebergabe der Fahnen der ehemaligen Korporationen zu treuen Händen des Rektors der Bergakademie und ihre Aufstellung in der Aula. Viele Alte Herren hatten sich zu diesem würdigen Akt eingefunden und viele Freunde der Bergakademie, viele Vertreter niedersächsischer Hochschulen und von Parteistellen waren erschienen, um Zeuge dieser Ehrung der durch ihre Geschichte geweihten Symbole zu sein. Insbesondere war der ständige Vertreter des Reichsstudentenführers Horn selbst herbeigeeilt, um für dieses wertvolle Zeugnis studentischer Einmütigkeit und jugendlichen Vertrauens persönlich danken zu können.

Die Festlichkeiten nahmen bei herrlichem Wetter ihren Anfang mit den Wettkämpfen um die Hochschulmeisterschaften am Freitag, dem 24. September 1937 (bezw. bereits vereinzelt am Donners-



Feierliche Übernahme der ehemaligen Korporationsfahnen durch die Bergakademie:

tag, dem 23. Sept.) auf dem Sportplatz der Bergakademie, der bis 18 Uhr zahlreiche Sportmannschaften und Zuschauer festhielt und ein Bild vollen Lebens bot.

Der für den Abend in Aussicht genommene Fackelzug mußte abgesagt werden, da für den Tag eine Luftschußübung mit völliger Verdunkelung von höchster Stelle befohlen war. So fand dann statt dessen gleich nach Beendigung der Wettkämpfe in beginnender Dämmerung ein denkwürdiger Zug der Studenten, vieler Alter Herren mit den Fahnen der ehemaligen Korporationen, zahlreichen Dozenten im Bergkittel statt, der sich von der Aula durch die Erzstraße und Adolf-Römerstraße zum Hauptgebäude bewegte, um die Fahnen zum Gefallenenehrenmal, dem Fenster im Treppenhaus des Hauptgebäudes, zu geleiten, wo sie für die Nacht aufgestellt wurden.

Am Portal der Bergakademie begrüßte der Rektor die Fahner und den festlichen Zug mit folgenden Worten:

Zum ersten Male sind die Fahnen der alten studentischen Verbindungen der Bergakademie Clausthal gemeinsam mit der Fahne des neuen, im nationalsozialistischen Geist geeinten deutschen Studentenbundes durch die Straßen dieser Hochschulstadt getragen worden. Der Fackelzug, den wir als Abschluß der heutigen sportlichen Kämpfe und als feierlich festliches Geleit zur Einholung unserer

Fahnen vorgelesen hatten, mußte wegen der Verdunkelungsübung ersetzt werden durch diesen Marsch ohne Fackeln. Man mag das bedauern, aber mir scheint, daß wir durch diese, aus dem Wehrwillen der Nation gebotenen Übung nicht zu unserem Schaden eindringlich auf die Lage aufmerksam werden, in der sich unser Vaterland befindet. Nur hin und wieder erinnern wir uns und die Mitwelt durch die Entzündung der Fackeln und durch den symbolhaften Zug der Fackelträger durch die Straßen als durch die Reihen unseres Volkes an die über unsere Tagesarbeit greifende Aufgabe, das Feuer idealistischer Lebensauffassung in uns zu entzünden, zu nähren und zu zügeln und es hineinzutragen in unser gesamtes Volk. Und wenn wir keine Flammen entzünden, so leuchtet uns eine Fahne voran, deren Symbole uns leise mahnend stets an die Idee erinnern, für die zu leben und zu streiten wir ein Manneswort gaben. Und so, wie einst die Gefallenen, denen drinnen das Ehrenmal gilt, ohne sichtbare Flammen und ohne Fahnen in sich die heilige Blut zu bewahren wußten, so daß sie fähig wurden zum Opfergang für die Nation, so wollen auch wir die Blut in uns halten.

Es ist dies der Auftakt zur Jahresfeier unserer Hochschule, und ich glaube, daß jeder den Sinn dieses Kultes verspürt, wenn dieser Auftakt mit dem Wettkampf auf dem Gebiet der wehrhaften Körpererertüchtigung begann, sich in den Marsch der alten und jungen Hochschulgemeinschaft unter den alten und neuen Fahnen bis zu diesem Ort fortsetzte, und wenn nun dieser Auftakt und damit unsere Jahresfeier ihre Weihe und Sinnmitte erhält, indem die unseren Glauben, unsere Hoffnung und unser Willensstreben versinnbildlichenden Fahnen zum Ehrenmal unserer Toten getragen werden, um dort während einer stillen Nacht Zwiesprache zu halten mit den Seelen der in aller Welt für Deutschlands Zukunft Gefallenen. Sie, denen dort das Ehrenmal gilt, verschworen sich einst einen dieser alten Fahnen, sie fanden in der Gefolgschaft, die sich hinter diesen Fahnen sammelte, den Kameradenkreis, in dem sie ihre Studentenjahre verlebten. Dann trat aber das Schicksal an sie heran und zwang ihnen die Erkenntnis auf, daß über diesem kleineren Kreis und über den Einzelzielen, denen diese Lebensgemeinschaft diente, und denen diese Fahnen äußerlich Ausdruck verliehen, etwas Gewaltigeres, Höheres stehe, für dessen Erhaltung, Sicherung und zukünftige Größe sie zu kämpfen und zu sterben nunmehr bereit zu sein hatten. Und sie waren es. Sie kämpften und starben für eine höhere, nun alle Deutschen, nun alle Akademiker verschiedenster Gruppierung verbündende Idee. Sie starben ja für Deutschland!

Und wenn wir in diesen Tagen, dem Sinn dieser Jahresfeier entsprechend, uns mit den Problemen unserer großen Hochschulgemeinschaft in all ihren Erscheinungsformen befassen wollen, so wollen wir über all unser Tun und Planen die Erkenntnis als heiliges Vermächtnis unserer teuren Toten walten lassen, daß in der Idee des Nationalsozialismus, daß in den Symbolen der deutschen aller Fahnen, der Hakenkreuzfahne das Streben nach dem Edlen und Besten, seine Vollendung findet.

Der Tag endete mit einem frohen Kameradschaftsabend in der Form eines Kommerces, geleitet vom Studentenfürher Stein, im großen Saal des Hotels „Zur goldenen Krone“, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einer Begrüßung der Erschienenen gab Stein einen Rückblick auf die sportlichen Veranstaltungen und betonte dabei die guten allgemeinen Leistungen und die ausgezeichneten Ergebnisse einzelner Kämpfer; er wandte sich dann ausführlich studentischen Angelegenheiten zu und ging in diesem Zusammenhang auf Maßnahmen ein, die der weiteren Entwicklung der Bergakademie förderlich sein sollen.

Ihm dankte namens der Gäste der Vorsitzende des Vereins der Freunde, Bergwerksdirektor Dr.-Ing. E. h. Reil, und auch andere Alte Herren und manche Dozenten ergriffen das Wort, um ihrer Freude am Zusammensein launig, aber auch in ernster Form und jedenfalls der guten Stimmung angepaßt Ausdruck zu verleihen. Die im Laufe des Abends vorgenommene Verkündung der Sieger in den Wettkämpfen des Tages zeigte die starke Beteiligung aller Gruppen von Gefolgschaftsmitgliedern und die Lust von jung und alt an sportlicher Betätigung. Die große Zahl von Preisen, die von den verschiedensten Seiten gestiftet, zur Verfügung standen, war überdies ein erfreulicher Beweis des großen Interesses vieler Angehöriger und Freunde der Bergakademie an den Leibesübungen.

Am 25. Sept., 10.30 Uhr, fand die Gefallenen-Ehrung statt. Dazu waren Studenten, viele Alte Herren, Dozenten, Angestellte und Beamte der Bergakademie vor dem Hauptgebäude angetreten. Während die Weise des Liedes „Vom guten Kameraden“ gespielt wurde, legten im Beisein von Abordnungen der genannten Gruppen der Rektor für die Bergakademie, der Vertreter der Freunde der Bergakademie für die Altkademiiker Clausthals und der Studentenfürher für die Studentenschaft Kränze vor dem Ehrenfenster nieder. Dann ergriffen die Abordnungen der ehemaligen Korporationen die Fahnen und in langem Zuge ging es mit ihnen zur Aula, in der sich zur Teilnahme an der Feier der Fahnenübergabe an den Rektor der Bergakademie bereits viele Gäste und Freunde eingefunden hatten. Nach Einmarsch der Fahnen ergriff im Auftrag der Alten Herren aller ehemaligen Korporationen Dipl.-Ing. Hellwig, Alter Herr des Corps Hercynia, der ältesten Verbindung der Bergakademie, zu folgender Ansprache das Wort:

Magnifizenz! Als Sie vor einigen Monaten die Einladung an die Altherrenverbände der ehemaligen Clausthaler Korporationen richteten, ihre Fahnen an einem würdevollen Platze im Raume unserer alten, lieben Bergakademie abzustellen, da haben Sie eine dankbare Freude in den Herzen der alten Korporationsstudenten erweckt ob dieser feierlichen Ehrung einer jahrzehntealten, von jungen und alten Studenten geheiligten Tradition.

Einst bestimmten die Korporationen das Gesicht der Hochschule und gaben der äußeren Erscheinung des akademischen Lebens Farbe und Glanz. Durch Erziehungsarbeit an denselben Menschen waren Korporationen und Hochschule aufs engste verbunden. Generationen brauchbarer Männer sind aus dieser Gemeinschaftsarbeit hervorgegangen, die gleichermaßen für Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und damit der Nation Bestes geleistet haben. Eine tüchtige Berufsausbildung gab ihnen die Akademie; die Pflege und Anerkennung der höchsten Tugenden des deutschen Mannes, nämlich des Ehrwillens, der Kameradschaft und des Wehrwillens war Sache der Korporationen. Eine ritterliche Waffe gaben die Korporationen ihren jungen Angehörigen in die Hand nicht nur, um damit ihre persönliche Ehre und die ihrer Farben unter allen Umständen verteidigen und schützen zu lernen, sondern auch, um in edlem Sport Mut, Charakter und Kraft zu stählen für den kommenden Lebenskampf.

Daneben schloß die Korporation ein enges Band der Freundschaft und Kameradschaft um ihre Angehörigen, das sich in den weitaus meisten Fällen als haltbar erwiesen hat bis über einen späten Greisentod hinaus. Das war fürwahr eine Erziehung zu einer Tugend, die auch heute noch -- und fast noch mehr denn je -- als eine der schönsten deutschen Tugenden gepflegt wird, der Tugend der Kameradschaft.

Endlich aber sind wir stolz darauf, daß in den Korporationen stets ein Geist von Vaterlandsliebe und nationaler Einstellung geherrscht hat und daß der junge Mensch zu völkischem Fühlen erzogen worden ist. Die Clausthaler Korporationen haben einen schönen Beweis dafür geliefert, daß dieses nationale Fühlen sich nicht in leeren Worten erschöpfte, sondern in Zeiten der Not auch zur Tat entschlossen war. Als im Jahre 1921 ein Notruf aus dem bedrängten Oberschlesien an unser Ohr drang, haben die Clausthaler Korporationen eine Truppeneinheit aus ihren Reihen zusammengestellt und zur Verteidigung deutschen Bodens hinausgesandt.

Rückblickend auf die inneren Werte, die ihnen durch ihre Korporation vermittelt worden sind, hat sich eine tiefe Liebe zu ihrem Bunde in den Herzen der alten Studenten verankert. Es erweckte daher einen bitteren Schmerz, als vor nunmehr zwei Jahren, dem Zwange der Zeit sich beugend, die studentischen Verbände ihre Auflösung anzeigten. Aber auch wir konnten uns der Einsicht nicht verschließen, daß die heutige große Zeit des Nationalsozialismus in ihrem Streben nach einer einzigen Einheit des deutschen Volkes die Zersplitterungen des völkischen Lebens in kleine Gruppen beseitigen mußte und daher auch nicht ohne Härten an den Einrichtungen vorbeigehen konnte, die uns lieb geworden sind.

Aber die seitdem vergangenen zwei Jahre haben schon viele Bitternis wieder auszulöschen vermocht. Wir sehen in den neu-entstandenen nationalsozialistischen studentischen Kameradschaften eine Pflegestätte derselben Tugenden, deren Pflege auch uns am Herzen gelegen hat. Wenn auch die äußeren Formen heute andere sind als die uns durch Gewohnheit liebgewordenen, so soll uns das nicht

verleiten, an der inneren Wesensgleichheit der alten und der neuen Bestrebungen vorbeizuschauen. Wir sehen, wie der junge Student zum deutschführenden Mann erzogen wird. Wir sehen, wie sich das feste Band der Kameradschaft um die jungen Menschen schlingt. Und wir sehen, daß dieselbe ritterliche Waffe, die wir geführt haben, auch heute noch und weiterhin zur Anerkennung eines unbedingten Ehrwillens dient.

Als höchste Krönung dieser Reihe von versöhnenden Wahrnehmungen empfinden wir den heutigen Akt, unsere alten, geheiligten Fahnen abstellen zu dürfen im schönsten Raume, den die Bergakademie Clausthal zu bieten vermag.

Die Namen der früheren Korporationen sind ohnehin aus der Geschichte der Bergakademie nicht hinwegdenkbar. Fortan sollen sie an diesem schönen Platz eine dauernde und würdige Erinnerungsstätte erhalten. Unsere Fahnen sollen davon zeugen, daß das Vertrauen zwischen Führern und Gefolgschaft der Bergakademie nicht erst eine Einrichtung der Neuzeit ist, sondern daß schon früheren Generationen ein gutes Einvernehmen zwischen Lehrern und Studenten Tradition gewesen ist. Unsere Fahnen sollen ferner davon zeugen, daß es ein uraltes Bestreben des deutschen Menschen ist, ja ein urdeutscher Trieb, die junge Mannschaft zu erziehen zur Einsatzbereitschaft für ihre Nation und zu ehr- und wehrhaften Männern. Damit wollen unsere Fahnen der Jugend sagen, daß sie durch eine zielbewußte Erfüllung der vom Führer des deutschen Volkes der akademischen Jugend vorgezeichneten Aufgaben auch das ehrt, was den vergangenen Generationen lieb und teuer war.

Ihre Aufforderung, Magnifizenz, unsere Fahnen in diesem würdigen Raume abzustellen, sehen wir als die Hand an, die von der neuen Zeit der vergangenen entgegengetreckt wird. Wir danken dafür und schlagen freudig ein.

Wenn heute unsere heiligen Symbole eine schöne und dauernde Heimstätte finden, so glauben wir versichern zu dürfen, daß gleichzeitig auch die Herzen der alten Korporationsstudenten einen dauernden festen Ankerplatz gefunden haben.

In diesem Sinne bitte ich Eure Magnifizenz, die Fahnen der alten Clausthaler Korporationen nunmehr in die betreuende Obhut der Bergakademie zu übernehmen.

Der Rektor, Prof. Dr.-Ing. Grothe, antwortete mit folgender Ansprache an die Fahnenabordnungen der ehemaligen Korporationen:

Vor einer Stunde haben wir am Ehrenmal unserer Toten einen Kranz als Zeichen des verpflichtenden Gedenkens niedergelegt. Die Fahnen der alten und neuen Zeit haben während einer stillen Nacht gemeinsamer Wache ihre Weihe erhalten und sich verbunden. So ist dieser Bund der Symbole geheiligt durch das Vermächtnis der Toten. Die, denen dort das Ehrenmal gilt, verschworen sich einst diesen Fahnen, die jede eine Idee verkörpert, die von einer Gemein-

schaft gepflegt, verteidigt und weitergetragen wurde. Diese Ideen standen einstmals, als die waffenstudentischen Verbindungen an Deutschlands Hochschulen gegründet wurden, im Gegensatz zum Geist der Zeit. Sie waren revolutionär, weil sie Ueberlebtes zu überwinden trachteten, und sie waren wertvoll, weil sie Neues und Gutes für Volk und Vaterland erstrebten und in ihrem Wirkungsbereich leisteten. Und es bedeutet nichts anderes, als die folgerichtige Vollendung des Strebens dieser alten studentischen Gemeinschaften; wenn sie nun wiederum mithelfen, Ueberlebtes zu überwinden, um neuen studentischen Gemeinschaftsformen Raum zu geben. Niemand schäme sich, einst unter diesen Fahnen marschiert zu sein, im Gegenteil, wir sind stolz darauf, in der Zeit des allgemeinen völkischen Niederganges Ideale verfochten zu haben, die durch den Nationalsozialismus zu Grundlagen für das gesamte Volk erhoben worden sind. Und wenn es auch schwer ist, sich von den alten Formen und den lieb gewordenen Erinnerungen zu trennen, so erkennen wir doch, daß höher als diese Ueberlieferungen und Formen die Ideale selbst stehen.

Die Fahnen dieser alten Korporationen und ihre Gefolgschaften stehen nicht mehr abseits oder im Gegensatz zu einem Großteil der Nation, sie marschieren heute auf gleicher Bahn unter einer alle vereinenden Fahne, hinter einem Führer, der über unsere früheren Bestrebungen hinaus uns ein höheres Ziel zeigt. Wir ehren die alten Fahnen und damit die Gefolgschaften, die diese Fahne einst trugen. Wir glauben, dies nicht besser zum Ausdruck bringen zu können, als daß wir ihnen am Weiheort unserer Hochschule einen dauernden Ehrenplatz geben, jedem Hochschulangehörigen stets vor Augen, wenn er sich in innerer Sammlung in diesen Feierraum begibt. Hier erfüllen die Fahnen noch eine Aufgabe auch in der Zukunft: sie mahnen die Jungen: ehrt die Väter und achtet ihre Ideale. So wollen wir die Fahnen unserer Clausthaler Korporationen herausholen aus dem Nichtbeachtetwerden, das auch ihre alten Gefolgschaftsleute grundlos verbittern und damit dem Ziel der Gemeinschaftsbildung hemmend im Wege stehen muß. In diesem Gedanken nehme ich als Hausherr der Bergakademie die Fahnen der alten studentischen Korporationen dieser Hochschule in getreue Obhut. Es sind dies die Fahnen

des Corps Herchnia	gegründet 1866
des Corps Montania	„ 1868
des Corps Borussia	„ 1875
der Burschenschaft Schlägel und Eisen	„ 1890
der Turnerschaft Germania	„ 1892
des Vereins Deutscher Studenten	„ 1903
der Akademischen Verbindung Glückauf	„ 1920
der Landsmannschaft Rhenania	„ 1922

Setzt die Fahnen!

Nach dem Setzen der Fahnen zu beiden Seiten des Podiums fuhr der Rektor fort:

Magnisizenzen, meine verehrten Gäste, meine Kameraden!

Es ist mir eine besondere Freude und hohe Ehre, Sie alle im Namen der Hochschule in diesem wiederum infolge der Hilfe des Vereins der Freunde schöner gewordenen Feierraum anlässlich unserer Jahresfeier, die diesmal einen besonderen Charakter trägt, begrüßen zu dürfen. Daß unserem Ruf, an unserem Jahresfest teilzunehmen, eine so erfreulich große Zahl von ehemaligen Studenten und Freunden unserer Hochschule, Vertretern von Partei und Staat gefolgt ist, gibt uns allen wohl die beglückende Gewißheit, daß die im Kranz der deutschen Erziehungs- und Ausbildungsstätten so kleine Bergakademie doch Achtung und Ansehen, vielleicht sogar etwas Liebe sich erworben hat, und daß eine Zeit neuer, lebendiger Fortentwicklung unserer Hochschule angebrochen ist. Wenn es mir nicht möglich ist, alle unsere Gäste im einzelnen nach Rang und Würden geziemend aufzuzählen und zu ehren, so bitte ich, dies nicht als eine Kränkung aufzufassen. Jeder einzelne von Ihnen ist uns lieb und wert, und seine Teilnahme an unserer Feier ehrt uns und verpflichtet uns zu Dank.

Bei einer Jahresfeier gibt man gewöhnlich einen Bericht über das abgelaufene Jahr und stellt das Ziel für das kommende heraus. Anlässlich der Rektorsübernahme im April d. Jrs. habe ich dies bereits getan und darf diejenigen, die an dem Leben unserer Hochschule ein besonderes Interesse haben, bitten, am Eingang des Saales sich diese gedruckten Ausführungen mitzunehmen.

Das Ziel, dem diese Jahresfeier uns näherbringen soll, ist die große Hochschulgemeinschaft, der von lebendiger Kameradschaft und tätigem Aufbauwillen erfüllte Zusammenschluß aller Glieder dieser unserer Hochschule, vom jüngsten Studenten bis zum Senior der alten Clausthaler, vom Lehrling bis zum Rektor. Dieses Ziel ist gar nicht mehr so fern, weil wir fühlen und auch aus vielen Zeichen wissen, daß willensmäßig dieses Streben von allen Gliedern dieser Hochschule innen und außen geteilt wird. Wir suchen nun nach einer gesunden und einer weiteren lebendiger Entwicklung Kraft und Raum gebenden organisatorischen Zusammenfassung aller Kräfte, die dieser Hochschulgemeinschaft dienen wollen. Einige scheinbar äußerliche Kennzeichen dieser Gemeinschaftsbildung haben wir bereits durch die verständnisvolle und vom gleichen Geist erfüllte Gemeinschaftsarbeit aufbauen können. Sie sehen hier in diesem Raum die ersten Ansätze zur Schaffung eines gemeinsamen kultischen Weiheraumes dieser Gemeinschaft. Sie sehen als weiteres äußerlich verbindendes und innerlich verpflichtendes Zeichen der Gemeinschaft die Hochschultracht der Bergakademie Clausthal, sozusagen die Couleur dieser großen Korporation, und Sie sehen die eine Fahne, die dieser Hochschulgemeinschaft voranschwebt und ihr diese inneren Gesetze vorschreibt, die Fahne der deutschen Volks- und Schicksalsgemein-

schaft; aber spüren Sie vor allem auch den Geist, der diese Gemeinschaft in Kameradschaft verbindet!

Wert und Bedeutung unserer Hochschule haben gerade in der heutigen Zeit des Ringens um die nationale und soziale Befreiung unseres Volkes volle Würdigung erfahren: Im zweiten Vierjahresplan sind die Kräfte und Einrichtungen unserer Bergakademie bis zum Äußersten ihrer Leistungsfähigkeit eingespannt, und wir sind stolz, daß wir auf vielen Gebieten der Rohstoffsicherung bereits erfolgreiche Arbeit leisten durften, und haben die freudige Zuversicht, daß nach Durchführung der gewaltigen Pläne der Name der Bergakademie Clausthal einen ruhmvollen Platz auf der Ehrenliste der Mitkämpfer einnehmen wird. Aber auch die junge Mannschaft unserer Hochschule hat den Beweis ihrer Einsatzbereitschaft und Einsatzfähigkeit für die Lebensinteressen des ganzen Volkes gebracht. Im Reichsleistungswettbewerb wurde sie Reichssieger durch eine Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiete des Eisenerzbergbaues. Und wenn Sie gestern auf dem wunderschönen Sportplatz unserer Hochschule Augenzeuge gewesen wären von dem sportlichen Wettkampf der gesamten Hochschule vom Lehrling bis zum Professor, so würden Sie die Ueberzeugung teilen:

Diese Hochschule besitzt lebendigen Geist und gesunde Kraft, die wert sind, auf das Beste gefördert zu werden.

Im Anschluß an die Rede des Rektors nahm als Vertreter des Reichsministers und Gauleiters Rust der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das Mitglied des Reichsforschungsrates, Prof. Dr. Menzel das Wort. Ergriffen von der Feierlichkeit und tiefen Bedeutung der Stunde, beglückwünschte er den Rektor und die ganze Bergakademie zu dem Einigungswerk, das hier getan sei und das Richtungweisend sein solle für die übrigen Hochschulen. Er sei überzeugt, daß auch auf anderen Gebieten die Akademie ihren guten und sicheren Weg gehe, sie könne der Unterstützung des Ministeriums sicher sein. Er wünschte insbesondere als Präsident der Forschungsgemeinschaft den forschenden Instituten der Bergakademie bei ihren Arbeiten vollen Erfolg. Bergrat Lüsebrink überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Oberberghauptmanns zum heutigen Tage und betonte dessen lebhaftes Interesse an der Hochschule, auch wenn sie nicht mehr dem Wirtschaftsministerium unterstehe. Für die Hochschulen des Gaues und namentlich die anwesenden Vertreter der Hochschulen sprach der Gaudozentenbundsführer Prof. Dr. Schürmann und gab in warmen Worten der Verbundenheit mit der Clausthaler Hochschule beredten Ausdruck. Durch den Mund des Bürgermeisters Dr. Warmbold grüßte und beglückwünschte auch die Stadt die Bergakademie aufs lebhafteste zu dem heutigen Tag und großen Erfolg, der auch für sie von Bedeutung sei.

Daß weiter der Verein von Freunden der Bergakademie, der selbst eifrigst draußen für das Gelingen dieser großen Stunde

mitgeworben hat, zu diesem Tage die Hochschule besonders herzlich begrüßen und beglückwünschen würde, war selbstverständlich. Sein Vorsitzender, Bergwerksdirektor Dr.-Ing. E. h. Reil ging mit folgenden Worten auf den tiefen Sinn der vollzogenen Fahnenübergabe ein:

Magnifizenz! Verehrte Anwesende!

Wenn ich als neu gewählter Vorsitzender des Vereins von Freunden der Bergakademie heute im Rahmen Ihrer Jahresfeier in der Aula zu Ihnen, meine Herren, spreche, so darf ich diesen Vorzug nicht für mich in Anspruch nehmen, sondern für die Tätigkeit des Vereins und seiner Vorwiser in der Vergangenheit, durch die der Verein in seiner Hilfsstellung zu den Bestrebungen des Lehrkörpers und der Studentenschaft sich bewährt hat.

Eine große Zahl der Mitglieder des Vereins von Freunden stellen die Angehörigen der ehemaligen Clausthaler Korporationen, und die soeben erfolgte Fahnenüberführung in die Aula kann mit als Ausfluß dieser Tatsache gewertet werden.

Mit der Uebergabe ihrer Fahnen, den ehrwürdigen Sinnbildern der Wahlsprüche der ehemaligen Clausthaler Korporationen in die Obhut des Rektors als Hausherr, der Wahlsprüche, die für sie Ueberzeugung, Bekenntnis und Verpflichtung zugleich waren und bleiben werden, geben die Angehörigen dieser Korporationen sichtbar zu erkennen, daß sie gewillt sind, die Weiterverfolgung ihrer Ideale vertrauensvoll in die Hände des neugeordneten Studententums zu legen. Unter dem Eindruck dieser Handlung und ihrer so tiefen Bedeutung ist es verständlich, wenn manchem alten Clausthaler, der die letzten Jahre der Umwälzung studentischen Lebens mit einer gewissen Unruhe verfolgt hat, sich Fragen aufdrängen, deren endgültige Beantwortung aber erst in späteren Semestern möglich ist.

Die Art der notwendigen Auseinandersetzung mit alten Formen hat eben und leider häufig zu Mißverständnissen und Reibungen derjenigen Kräfte untereinander geführt, die berufen gewesen wären, gemeinsam für dasselbe Ziel zu kämpfen.

Vielen Altakademikern wäre es wohl auch lieber gewesen, wenn man erst Neues und Besseres an die Stelle des „Alten“ gesetzt hätte, bevor man dieses Alte zerschlug; an leitender Stelle hielt man es aber für richtiger, erst das „Alte“ — das in die neue Struktur des Deutschen Volkes nicht mehr Hineinpassende — zu beseitigen, um dann ungehindert neu aufbauen zu können. Ein organischer Aufbau war jedenfalls nur auf diesem Wege möglich.

Einen solchen Neuaufbau aber ohne Altakademiker vorzunehmen, wäre untunlich, würde ein Vacuum schaffen und damit den Aufbau wesentlich verzögern.

Es ist der Wille des nationalsozialistischen Staates, Altakademiker, Dozenten und Studenten in eine Front zu bringen. Jeder ehemalige Student soll sich dauernd mit seiner Hochschule verbunden

jählen und ihr neue Kräfte und neue Ideen zuführen. Die Altakademiker sollen gewissermaßen mit Bestandteil des fruchtbaren Ackerbodens sein, in dem die junge Pflanze der Kameradschaft gedeihen soll. Auf dürrer Boden wächst keine Frucht. Um so aufgeschlossener und entgegenkommender wird man daher diejenigen Alten Herren begrüßen, die sich zu positiver Mitarbeit entschließen und bereit sind, ihre alten Ideale in gemeinschaftlicher Arbeit einer Feuerprobe zu unterziehen. Wo sich Schlacke bildet, wird diese die Gemeinschaftsarbeit ausräumen; wo sich jedoch die Wertgüter der Vergangenheit im Feuer bewähren und erhärten, dort wird man sie pflegen.

Eines der wertvollsten und wichtigsten Mittel, die gemeinsame Frontstellung in Wirkung zu setzen, ist die regelmäßige Veranstaltung von Hochschulfesten, und S. Magnifizenz hat unter Würdigung der Bedeutung solcher Veranstaltungen nichts gescheut, um den Verlauf dieses Clausthaler Jahresfestes so zu gestalten, daß es allen Teilnehmern in nachhaltiger Erinnerung bleibt.

Meine Herren! Trotz einer Zahl noch offener Fragen über die zukünftige Entwicklung, deren Form nunmehr feststeht, deren Inhalt sich aber erst langsam bilden kann, kann es also für den der Politik unseres Führers bejahend gegenüberstehenden Deutschen nur eine Stellungnahme auch zu den neuen Formen studentischen Lebens geben, nämlich die: Altherren heraus! und nicht tatenlos abwarten, vielmehr in gläubiger Hoffnung sich einschalten, das heißt, der Hochschulgemeinschaft beitreten.

„Das ist kein deutscher Mann“ — sagte der Reichsstudentenführer auf der Großkundgebung in München im Mai d. Jrs. — „der heute sich persönlich von den vergangenen Auseinandersetzungen getroffen fühlt und daher meint, untätig und grollend beiseite stehen zu dürfen. Wer immer die Liebe zum deutschen Volk und zu seiner Ehre und Größe zum Leitstern seines Handelns gemacht hat, wird niemals seine Mitarbeit an den Aufgaben des deutschen Studententums von persönlichen Verstimmungen oder Gesichtspunkten abhängig machen können.“ Die junge Generation des deutschen Studententums fordert von den Altherren, daß sie aus ihrer alten Verpflichtung zu den Aufgaben der Hochschule heraus sich mit in die Front einreihen.

In diesem Geist haben die ehemaligen Korporationen ihre Fahnen hier abgestellt. Sie haben sie nicht abgestellt, um lediglich Schmuckstücke der Aula zu sein; sie sollen hier, gemeinsam und würdig abgestellt, vielmehr eine mehrfache Aufgabe erfüllen, die sie nicht in zusammengerolltem Zustande oder sonst in einem anderen, vielleicht auch würdigen Raum erfüllen können:

Einmal sollen sie hier an dieser Stelle gewissermaßen die Verbindung des alten mit dem neuen studentischen Leben darstellen; sie sollen demonstrieren, daß der Altakademiker Verbindung mit dem jungen Studenten hat; zum anderen sollen sie der heutigen und künftigen studentischen Jugend ehrwürdige Mahnmale deutscher Ent-

wicklung auf deutschen Hochschulen bleiben und werden und damit an den anerkannten Wert früheren studentischen Lebens und studentischer Erziehung erinnern, Einrichtungen, die nur preisgegeben werden mußten, um die einheitliche Ausrichtung auch des studentischen Lebens im Rahmen der Erziehung und Lenkung des ganzen deutschen Volkes zu ermöglichen.

Wie der Soldat der neuen Wehrmacht zurückblicken muß auf unser Heer und seine Taten in den früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten, so kann und muß auch der junge Student und der neue studentische Lebensstil sich Vorbilder aus der früheren Zeit studentischen Lebens und studentischen Erziehungswerkes heranholen — des Erziehungswerkes sowohl als Mensch wie auch als Deutscher.

Wenn mit solchen Gedanken die aufgestellten Fahnen betrachtet werden, dann haben sich alt und jung verstanden — und der gemeinsamen Arbeit ist das Tor geöffnet.

„Alter“, sieh' Dir die Jugend an,
Versteht sie Dich,
Dein End' ist Anfang dann!

Und nun ergriff der ständige Vertreter des Reichsstudentenführers **Horn** das Wort zu folgender bedeutsamer Rede:

Sehr verehrter Herr Rektor, lieber Kamerad **Grotte**,
Deutsche Volksgenossen und deutsche Volksgenossinnen,
liebe Alte Herren und Kameraden!

Ich darf Ihnen, Herr Rektor, zunächst die Grüße und Glückwünsche aussprechen, mit deren Uebermittlung mich der Reichsstudentenführer, Kamerad **Scheel**, beauftragt hat, und Ihnen und der ganzen Akademie zum heutigen Festtage ein herzliches Glückauf zurufen. Gleichzeitig darf ich damit den Dank an Sie verbinden, daß Sie mir Gelegenheit geben, an einem solchen Tage vor diesem Kreis einige Gedanken zu entwickeln, die heute das deutsche Studententum bewegen, dieses Studententum, das das Glück hat, wie es selten einer studentischen Generation zuteil wird, in einer so großen Zeit, wie der heutigen, studieren zu dürfen.

Wann könnte man im Leben deutscher Männer eher Eingang in ihre Herzen finden, als an solchen Tagen, die der Ehrung von Symbolen gelten, denen sie ein Leben lang die Treue hielten, denen zu folgen für sie Inhalt ihres Lebens war; sind diese Symbole doch letzten Endes nichts anderes, als der Ausdruck dafür, daß deutsche Männer, die an deutschen Hochschulen lebten und strebten, als letzten und tiefsten Sinn ihres Lebens die Erfüllung der ihnen gestellten Lebensaufgabe sehen und daß sie, erfüllt von den Idealen der Ehre und Freiheit, dem Vaterlande dienen und leben. Deswegen freue ich mich, gerade am heutigen Tage zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Wenn wir heute die Uebergabe der alten Fahnen der ehemaligen Clausthaler Korporationen in einer so feierlichen Stunde erlebt

haben, dann dürfen Sie, meine verehrten Alten Herren, die Sie einst hinter diesen Fahnen herschritten, dessen versichert sein, daß die Jugend, die heute an deutschen Hochschulen studiert, bei diesem sinnvollen Festakt von den gleichen Gefühlen ergriffen ist, die Sie an einem solchen Tage zutiefst bewegen. Noch nie, das beweist uns die Geschichte unseres deutschen Volkes, war es für deutsche Männer eine Schande, wenn sie das, wofür sie sich einst einzusetzen für wert hielten, einer höheren Idee opferten. Wenn man dies Opfer aus so tiefem, sittlichen Empfinden heraus bringt, aus dem heraus heute in diesem würdigen Raum die Fahnen dem Rektor der Hochschule zu treuen Händen übergeben worden sind, dann darf man wohl überzeugt sein, daß bei einer solchen Handlung von einer Untreue gegenüber diesen Fahnen, denen man einst die Treue geschworen hat, keine Rede sein kann.

Ich habe Ihnen allen, die Sie mit der Aufstellung Ihrer Fahnen in dieser schönen Aula einverstanden waren, im Namen des Reichsstudentenführers für das große Vertrauen zu danken, das Sie ihm mit diesem Entschluß entgegenbringen. Denn nur solches Vertrauen kann uns bei unserer Arbeit helfen. Wir haben seit November vorigen Jahres noch nicht viel Gelegenheit gehabt, den Geist, mit dem wir an die Lösung der uns übertragenen Aufgabe herangehen, nach außen hin sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Wir können Ihnen aber die Versicherung geben, daß wir festen Willens sind, Ihre Ideale, denen Sie einst nachstrebten, der Ehre, der Freiheit, der Einheit und der Größe unseres deutschen Vaterlandes, nun als Ideale des gesamten geeinten deutschen Studentums zu pflegen und zu hüten.

Wenn wir die Geschichte unseres Volkes überblicken, dann sehen wir in diesem zweitausendjährigen Prozeß seines Werdens immer wieder, daß der Einzelne zum Opfer bereit sein muß, wenn die größere Einheit, das Volk, gedeihen soll. Es gibt wohl auf dieser Erde kein Volk, das gerade aus dem Streben nach dieser Einheit heraus mehr große Männer hervorgebracht hat, zum anderen sich aber auch störrischer gezeigt hat, solchen Männern zu folgen, als das deutsche Volk, denn seine Glieder fanden sich meist nur wenig bereit, sich ein- und unterzuordnen. Oft sogar mußte dieses störrische Volk mit Gewalt zueinander gebracht werden, letzten Endes ist daraus aber die deutsche Nation geworden.

Wer von uns hat sich wohl heute, als wir von der feierlichen Gefallenen-Ehrung im festlichen Zuge hierher zogen, nicht erinnert an jenen Tag, der nun 120 Jahre zurückliegt? Auch damals trugen junge Studenten in Jena in einem eben solchen feierlichen Zuge Fahnen vor sich her, um beseelt vom Geist echten deutschen Studententums in einer würdigen Feier diese Fahnen — die Fahnen der Jenenser Landsmannschaften — zu senken, um sie aufgehen zu lassen in der Fahne jener herrlichen, deutschen Studentenbewegung: der Burschenschaft. Diese jungen Landsmannschafter, die im Jahre 1817 in Jena ihre Fahnen senkten, waren sich bewußt, daß in der damaligen Zeit einzig und allein die burschenschaftliche Idee die

Kraft in sich barg, die deutschen Studenten an allen deutschen Hochschulen zu einem festen Block zusammenzuschmiedeten. Aus dem gewaltigen, tiefen nationalen Erlebnis der Schlachtfelder von 1813—15 wurde in den jungen Studenten der Freiheitskriege das Bekenntnis zu der Fahne geboren, die ihnen damals als das vollkommene und umfassende Symbol der von ihnen mitgekämpften Einheit Deutschlands erschien. Junge Studenten, erfüllt von der ungeheuren Begeisterung der Freiheitskriege, in denen sie sich zum ersten Male bewußt geworden waren, daß sie nicht ihrem kleinen Land, sondern dem ganzen Deutschland zu dienen haben, wollten aus diesem inneren Erlebnis heraus die Freiheit Deutschlands Wirklichkeit werden lassen. Nachdem die äußere Freiheit von der napoleonischen Fremdherrschaft erkämpft war, ersehnten die Kämpfer der Freikorps von 1813 nun auch die innere Einheit des deutschen Volkes und Reiches. In ihre Hochschulen nach den siegreich gewonnenen Freiheitskriegen zurückgekehrt, fanden sie hier erstarrte, studentische Gemeinschaftsformen vor, in denen sich ihr Geist nicht auswirken konnte, der erfüllt war vom Streben nach edleren Sitten und Formen des damals verrohten Studententums. Sie suchten nach einer neuen Form, um ihren Idealen und ihrem Willen, die politische Einheit Deutschlands zu erkämpfen, Ausdruck verleihen zu können, und fanden die ihrem Geist gemäße Form in der Burschenschaft. Vier Jahre lang konnte sich, von Jena ausgehend, diese herrliche, von edelsten, besten deutschen Jünglingen getragene studentische Bewegung der Burschenschaft, über alle deutschen Hochschulen hinweg ausbreiten. Aber eine Bewegung, die in dieser Zeit der politischen Zerrissenheit in Deutschland nach der Verwirklichung der Idee eines großdeutschen Reiches strebte; mußte sehr bald in Konflikt geraten mit dem in jener Zeit herrschenden Regierungssystem, das sich uns in Metternich verkörpert und dem an einem starken und einigen deutschen Volke und Reiche nichts gelegen war. So wurde diese vom besten nationalen Willen getragene revolutionäre Jugendbewegung, die zum herrlichsten Erfolg befähigt war, bereits im Jahre 1819 durch Metternich verboten. Nicht verboten wurden damals auf Deutschlands Hochschulen die alten studentischen Gemeinschaften, die, weil sie ein unpolitisches Leben führten, dem System Metternich auch nicht gefährlich werden konnten. Daß diese unpolitischen studentischen Gemeinschaften damals nicht nur nicht verboten wurden, sondern durch den Staat gefördert worden sind, ist für uns heute besonders bemerkenswert. 1848 gingen neue Stürme über das deutsche Volk, und diejenigen, die einst als junge Studenten begeistert die Wartburgfest feierten, standen nun wiederum in der deutschen Freiheitsbewegung an vorderster Stelle. Als dann endlich nach weiteren Kriegen das Deutsche Reich gegründet wird, ist von diesem großen Werk Bismarcks keiner mehr begeistert, als der deutsche Student, und diese deutschen Studenten sind es vor allem, die dem Schöpfer und Lenker des Reiches die Treue halten, als er vom Steuer des Schiffes zurücktreten muß. Begeistert ziehen sie in den Sachsenwald, um ihm zu huldigen, den so viele damals verkannten

und verließen. Aber so sehr deutsche Studenten auch beitrugen zur Verwirklichung des großen Zieles, der Einheit des Reiches, so sehr verkannten sie doch den Weg, der zur Einheit und Geschlossenheit des Volkes führt. Aus Bismarcks eigenem Munde müssen sie die ernste Mahnung vernehmen, die auch uns immer zu gelten hat: „Seht im deutschen Arbeiter immer euren deutschen Volksgenossen und nicht den politischen Gegner.“ Diese Mahnung, die der große Staatsmann an jenem Tag an die studentische Jugend richtete, als sie ihm huldigte, war deswegen notwendig geworden, weil sich in Deutschland das studentische Leben mehr und mehr in akademischen Formen bewegte, die zu einer Kluft zwischen Studenten und Arbeitern führen mußten, zu einer Kluft, die schließlich zu dem Zustand führte, daß der eine den anderen nicht mehr verstand. Dieses abgeschlossene und unpolitische Leben, das der Student jener Zeit führt, ist die Ursache dafür, daß das Studententum vorbeigeht an der seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts als Folge der Industrialisierung Deutschlands immer stärker werdenden Arbeiterbewegung, deren Bedeutung es mit großem Unverständnis gegenübersteht. Der Student verspürt nichts von der großen Sehnsucht des deutschen Arbeiters nach deutscher Führung und trägt deswegen mit dazu bei, daß diese von bestem nationalen Willen getragene deutsche Arbeiterbewegung unter Führung rassenfremder Elemente, der Juden gerät, die es verstehen, aus dem deutschen Arbeitertum eine klassenkämpferische, internationale Bewegung zu machen. Dazu kommt, daß im deutschen Studententum selbst sich mit Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine immer stärkere Zersplitterung und Aufspaltung in verschiedenste Gruppen und Meinungen bemerkbar macht. Die Ursache für diese Zerrissenheit bemerken wir in der Tatsache, daß sich jede geistige Bewegung immer zunächst im deutschen Studententum niederschlägt. Die große politisch-katholische Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, Deutschland zu rekatholisieren, findet ihren Niederschlag in der Bildung der großen katholischen studentischen Verbände. Ausgelöst durch diese actio catholica schließen sich als Gegenwirkung dazu evangelisch-christliche Studenten im Wingolf und in den Schwarzburgbünden zusammen, und zum ersten Mal entstehen an Deutschlands Hochschulen jüdische Korporationen. Mit Beginn der achtziger Jahre breitet sich über alle deutschen Hochschulen hinweg die erste große völkische Bewegung in den Vereinen Deutscher Studenten immer stärker aus. So kommt es schließlich dahin, daß das deutsche Studententum als Folge dieser auseinanderstrebenden Entwicklung zerrissen ist in 32 von verschiedenen Erziehungsidealien getragenen Verbände, zerspalten ist in viele Gruppen, Grüppchen und verschiedenste Meinungen. So in sich zerrissen geht die deutsche Studentenschaft in den großen Krieg. Das vierjährige große Erlebnis des Schützengrabens und der Front läßt in ihnen die Sehnsucht und den Willen nach Einheit und Ueberbrückung der Gegensätze wenigstens zunächst in ihren eigenen Reihen reifen. Diese durch den Krieg geläuterten Studenten sind es dann, die im Jahre 1919 die Deutsche Studentenschaft gründen.

Wie ein Wunder aber erscheint es uns heute, daß in jener Zeit tiefster Schmach und Not und des Kampfes aller gegen alle nicht nur eine neue deutsche, sondern sogar eine großdeutsche Organisation in der Deutschen Studentenschaft errichtet wird. Die Gründer der Deutschen Studentenschaft sind sich durchaus bewußt, daß mit dieser Gründung zunächst nichts anderes geschaffen war, als eine Organisation. Vor ihnen stand nun die gewaltige Aufgabe, aus dem zerklüfteten und zersplitterten Studententum auch die gesinnungsgemäße Einheit werden zu lassen. Verzweifelt verzehren sich die Besten an dieser Aufgabe. Es gelingt ihnen nicht, denn die Voraussetzung, die nötig ist, um Menschen zu einer Gesinnungsgemeinschaft zusammenzuschließen, die einheitliche Weltanschauung fehlt ihnen. Erst nachdem durch den Führer selbst der Befehl zur Gründung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes auf allen deutschen Hoch- und Fachschulen gegeben ist, kann von diesem aus das große Werk der Einigung des deutschen Studententums auf einheitlicher, weltanschaulicher Grundlage beginnen. Dies ist die gewaltige Aufgabe, die vor unserem Kameraden Scheel stand, als er im November 1936, getragen vom Vertrauen des Stellvertreters des Führers und von dem des Reichserziehungsministers zum Reichsstudentenführer berufen wurde. Es handelt sich bei dieser Aufgabe nicht etwa darum, die bisherigen Freistudenten und Korporationsstudenten von 32 verschiedenen Verbänden im NSD-Studentenbund zu organisieren, sondern das Ziel ist, das deutsche Studententum durch eine neue große Zielsetzung aus nationalsozialistischem Geist sittlich und geistig zu erneuern, um die deutsche Studentenschaft unter Führung des NSD-Studentenbundes zur Gesinnungsgemeinschaft aller deutschen Studenten werden zu lassen.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, ergriff der Reichsstudentenführer zunächst die notwendigen organisatorischen Maßnahmen, die das Neben- und Gegeneinander der Vergangenheit überwunden haben. Durch die führungsmäßige Zusammenfassung des NSD-Studentenbundes und der Deutschen Studentenschaft, sowie durch den Ausbau der NS-Studentenkampfhilfe zum Alt-Herrenbund der Deutschen Studenten schuf er die Basis, auf der sich alle studentischen Kräfte sammeln und finden konnten, und legte damit auch den Grundstein zu einer studentischen Bewegung, die durch ihre Aktivität innerhalb der großen nationalsozialistischen Bewegung eine der einflussfähigsten Faktoren im geistigen Ringen um unsere Weltanschauung werden wird.

Durch die Erhebung des NSD-Studentenbundes zum Hauptamt der NSDAF. kam nicht nur die selbstverständliche Einordnung des deutschen Studententums in die nationalsozialistische Bewegung zum Ausdruck; sondern auch die große Bedeutung, die die NSDAF. der Aufgabe des Reichsstudentenführers beimißt. Diese Aufgabe erblicken wir darin, die deutschen Studenten zu starken und tüchtigen, ehrbewußten und charaktervollen deutschen Männern zu erziehen, die bereit und fähig sind zum selbstlosen Dienst für Volk und Staat. Die Form dieser Erziehung ist die Selbsterziehung in der kleinen

Gemeinschaft der studentischen Kameradschaft. Ihrem Auf- und Ausbau gilt jetzt unsere ganze Kraft. Durch den Erlass der 10 Gesetze des Deutschen Studententums, der Ehren- und Disziplinarordnung erhielt diese Ausrichtung und Ziel. Damit bekennt sich das gesamte deutsche Studententum zu den in seinem besten Teil immer lebendig gewesenen Idealen vonucht und Ordnung, Ehre, Opfer- und Einsatzbereitschaft; denn zu allen Zeiten sind deutsche Menschen, vor allem aber deutsche Studenten, von dem sittlichen Streben erfüllt gewesen, das Leben nicht als Selbstzweck zu betrachten und sich selbst zu genügen, sondern einem höheren Gedanken, einem Ideal dienstbar zu werden, wenn von ihnen der Einsatz für dieses Ideal nur verlangt wird. In den Studenten Begeisterung für den Einsatz großer und größter Ziele zu erwecken, das gerade ist tiefster und letzter Sinn der Kameradschaftserziehung. Eine studentische Generation, die in die Entscheidungstunde ihres Volkes hineingestellt ist, darf niemals satt, ruhig, hohl und oberflächlich, sondern muß tief, innerlich und wesentlich werden. Denn je tiefer, innerlicher und wesentlicher die deutsche Jugend wird, umso reifer wird sie auch für letzte und größte Entscheidungen, die auf diesem Erdball gefällt werden. Wir stellen deshalb an den Anfang unserer Erziehungsaufgabe den Grundsatz der Freiwilligkeit. Es ist uns nichts gelegen an den Studenten, die gezwungen zu uns kommen oder die da glauben, das Bekenntnis und der Einsatz für die nationalsozialistische Idee in unseren Kameradschaften wäre mit irgendwelchen persönlichen, materiellen Vorteilen verbunden. Wer aber kommt, der hat sich unseren Gesetzen und damit den an ihn gestellten Anforderungen zu beugen. Denn jede Erziehung fängt mit dem Gehorsam an. Während wir zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Disziplin vom Einzelnen freiwilligen, aber selbstverständlichen Gehorsam verlangen, werden wir dort, wo es sich um geistige und seelische Dinge handelt, den Anspruch auf blinden Gehorsam zu überwinden haben und ihn wieder ersetzen durch die selbstverständliche, weil einzig mögliche deutsche Art der Einstellung zu weltanschaulichen Dingen, durch die innere Verantwortung des Einzelnen allen geistigen Ansprüchen gegenüber. In dieser Auffassung der Einstellung allen geistigen Bevormundungsansprüchen gegenüber unterscheiden wir uns als deutsche Menschen zutiefst von jenem Erziehungssystem der römisch-katholischen Kirche, das keine Geistes- und Gewissensfreiheit anerkennt und deshalb keine freien Persönlichkeiten erzieht, sondern unfreie, slavische Knechtsnaturen. Allein aber in der freien, charakterbedingten Persönlichkeit, die sich aus innerer Ueberzeugung zu den Werten unserer Weltanschauung bekennt, sehen wir die Voraussetzung eines zum Kampf für diese Idee gewillten Mannes.

In dem geistigen Ringen um die inneren Werte, um deutsches Wesen und deutsche Kultur, das seit 2000 Jahren unser Volk bewegt und das durch eine mächtige, aus den Urgründen unseres Volkes herauf und von innen herausbrechende Volksbewegung in sein Endstadium getreten ist, an vorderster Stelle und nicht hinten an zu marschieren, ist ernste Verpflichtung desjenigen Teiles der deutschen

Jugend, der nicht schon mit dem 14. Lebensjahre sich sein Brot selbst verdienen muß, sondern der das große Glück hat, sich über 10 Jahre länger geistig und körperlich frei entwickeln und entfalten zu können. Das aber sind die deutschen Studenten!

So wie einst diese deutschen Studenten ihre verpflichtende Aufgabe darin sahen, für die Verwirklichung der Idee des Reiches und seiner politischen Einheit zu kämpfen, werden sie nun im Kampfe um unseres Volkes Werden und seiner Nation Vervollendung der geistige Stoßtrupp sein, und so an hervorragender Stelle dazu beitragen, daß wieder werde aus Bürger, Bauern und Arbeitern, aus Protestanten und Katholiken, aus Preußen, Bayern, Sachsen, Württembergern und Badensern, aus Nord und Süd, Ost und West, das Deutsche Volk, das germanische Reich deutscher Nation!

Mit einem dreifachen Sieg-Heil dem Führer und dem deutschen Volk und den Nationalliedern wurde die wahrhaft ergreifende und erhebende Feier geschlossen.

Am Nachmittag des Tages veranstaltete die Kameradschaft des NSDStB. Clausthal in der Turnhalle ein Schaufechten, dessen Sinn es war, den erschienenen Gästen, besonders den alten Waffenstudenten unter ihnen einen Einblick in die neue Fechtweise zu gewähren.

In einleitenden Worten führte der Kameradschaftsführer Schütte aus, daß das Fechten, das einst in den ehemaligen Korporationen einen so weiten Raum einnahm, auch in den heutigen Kameradschaften ein Hauptgebiet der körperlichen Erziehung darstellt. Mehr noch als ein Mittel zur Erziehung des Einzelnen und zur Stärkung seines Körpers ist auch dem Kameradschaftsstudenten, der auf dem Boden der unbedingten Genugtuung steht, die Erlernung der Waffenführung eine hohe Pflicht.

So haben die Kameradschaften die große Tradition deutschen Waffenstudententums übernommen. Die Bedeutung der Waffe ist für sie dieselbe geblieben, nur die Waffe selbst und die Art ihrer Führung sind andere geworden.

Die Ausführungen des Kameradschaftsführers wurden veranschaulicht durch die Vorführungen der Kameradschaftsmitglieder, die zunächst den Aufbau der neuen Fechtweise zeigten.

Nachdem dieser rein schulmäßig aufgezogene Teil der Vorführungen den Gästen einen Ueberblick über den Aufbau der Mensur, ihre Bewegungen und Paraden gegeben hatte, zeigten die Kameraden Zimny und Grütjen ihre Auswertung im Freigefecht.

Der Spätnachmittag und Abend galt der Jahresversammlung des Vereins der Freunde. Wieder wurden in der Hauptversammlung große Mittel zum Ausbau der Institute, für Exkursionen und

Belehrungsreisen und zur Ausschmückung der Aula bewilligt. Unter anderem wurden Mittel vorgesehen für Umbau des Podiums der Aula und Ankauf der auf dem Podium aufgestellten 20 Stühle, die aus der Holzschneidereiwerkstatt von Nickel, Goslar, stammen und ein Kunstwerk hervorragender Leistung darstellen.

Beim abendlichen Beisammensein in den festlich geschmückten Räumen von Boigtluft begrüßte der Vorsitzende des Vereins der Freunde, Bergwerksdirektor Dr.-Ing. E. h. Keil, die zahlreich erschienenen Gäste — es waren über 300 —. Ihm und dem Verein der Freunde dankte im Namen der Gäste, insbesondere der Akademie, der Rektor. Die witzig-sprühende Damenrede des Prof. Dr.-Ing. Grumbrecht beschloß die Zahl der offiziellen Reden des Tages und leitete zu ausgelassener Fröhlichkeit über.

3.) Die 200-Jahrfeier der Göttinger Universität.

Die Georgia Augusta in Göttingen feierte in der Zeit vom 24. bis 29. Juni 1937 das 200jährige Bestehen. Die Bergakademie Clausthal war durch den Rektor Prof. Dr.-Ing. Grothe, den Prorektor und Dozentenführer Prof. Dr.-Ing. Buschendorf und Prof. Dr. Kellensmann vertreten. Der Rektor der Bergakademie überbrachte bei der Gelegenheit mit Ueberreichung einer Adresse im Auftrage der niedersächsischen Hochschulen die gemeinsamen Glückwünsche zum Jubiläum.

III. Studentenkampfhilfe und Ring alter Clausthaler.

Von Prof. Dr.-Ing. Buschendorf.

Nach den jahrelangen Auseinandersetzungen über Korporationen und Verbände und ihren Einbau in die nationalsozialistische Gemeinschaftsarbeit brachte der Beginn des Sommersemesters 1937 eine glückliche Entspannung der Lage durch die Großkundgebung des NSDStB. am 13. 5. 1937 in München und den dort verkündeten Erlaß des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß.

Die großen Ziele des NSDStB., ein wirklich geeintes Akademikertum vom jüngsten Semester bis zum ältesten Alten Herrn zu schaffen, das stark und begeistert an den großen Aufgaben für Hochschule, Staat und Volk im Geiste Adolf Hitlers mitzuarbeiten bereit ist, wurden vom neuen Reichsstudentenführer Dr. Scheel klar in seiner programmatischen Rede herausgestellt. Die junge Mannschaft wird in den neuen Kameradschaften das gute